

Brodmans Machwerk : und die Antwort

Autor(en): **Forster, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **62 (1987)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-715194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ludwig Pfyffer als Leiter des katholischen Vororts Luzern musste danach trachten, durch eine gezielte Bündnispolitik die Orte militärisch und politisch abzusichern. Das traditionelle Soldbündnis mit Frankreich half zwar insofern, als die französischen Ambassadoren im Interesse der Soldpolitik sich stets um friedlichen Austrag der konfessionellen Spannungen mühten und als die Soldzüge der inneren Orte die militärische Kraft in Übung hielten. Doch Pfyffer und seinen Gesinnungsgenossen in den Ländern genügte das nicht.

Bern und das calvinistische Genf wurden durch das Defensivbündnis von 1577 mit dem nach dem Frieden von Cateau Cambresis wiedererstandenen Herzogtum Savoyen in Schach gehalten. Die unsichere und schwankende Haltung der letzten Valois in den Fragen der Religionspolitik und die rückständigen Soldzahlungen führten dazu, dass Pfyffer sich politisch der katholischen Hauptmacht Spanien näherte und mit den Politikern der Länder und Freiburgs 1587 das Bündnis mit Mailand-Spanien abschloss und militärisch die Sache der Ligue in Frankreich, der eigenartigen Verbindung ständischer und konfessioneller Kräfte unter der Führung der Herzöge von Guise, unterstützte.

Zur aussenpolitischen Absicherung kam eine innenpolitische Stärkung. Die VII katholischen Orte schlossen 1586 den Goldenen Bund, rechtlich eine Mischung aus Burg- und Landrecht und religiöser Konfraternität, der



Gemälde der Schlacht von Moncontour, Öl auf Lw, zwischen 1585 und 1594. Schweizerisches Landesmuseum Zürich.

alle Glieder vor dem Abfall vom katholischen Glauben und vor militärischen Angriffen bewahren sollte. Ein weiterer Schutzvertrag mit dem Bischof von Basel sicherte die Nordwestgrenze und den Durchmarsch in die Freigrafschaft Burgund. Eine Erneuerung des Bündnisses mit den VII Zenden des Wallis sollte der Infiltration protestantischer Bewegungen im Rhonetal begegnen.

Zu Pfyffers konfessioneller Strategie gehören auch seine Bestrebungen auf dem Gebiete der Bildung. Die katholischen Orte besaßen im Gegensatz zu den protestantischen Städ-

ten keine höhere Schule. Ludwig Pfyffer holte 1574 die Jesuiten nach Luzern zur Gründung eines Kollegiums und Gymnasiums und finanzierte als reicher und wohlthätiger Mann die neue Bildungsanstalt zu einem grossen Teil mit eigenen Mitteln.

Ludwig Pfyffer ist der Vertreter einer konfessionellen Kampfzeit, der energische und zielbewusste Verfechter einer auf die Verteidigung seines als einzig wahr erachteten Glaubens abgestellten Sache mit politischen, militärischen und geistigen Mitteln. Darin liegt seine Grösse und seine Beschränktheit. ■

Brodmans Machwerk – und die Antwort

Von Dr Peter Forster

Gleich zweimal – an einem Montag und Freitag anfangs Juni – hat das Deutsche Fernsehen den Film ausgestrahlt, in dem der Basler Roman Brodman mit der Schweizer Landesverteidigung abrechnet und 55 Minuten lang die Volksinitiative gegen die Armee hochjubelt. In seiner ganzen Länge stellt der Film ein Machwerk dar, das Männern wie Jean Ziegler, Andreas Gross und Hans A Pestalozzi reichlich Gelegenheit gibt, über die Schweiz und namentlich ihre Armee herzuziehen.

Es liegt zweifellos in der Freiheit des Deutschen Fernsehens, in völliger Einseitigkeit, mit unehrlichsten Unterstellungen und teilweise platten Lügen die Armee eines Nachbarlandes herunterzumachen. Selbst den Umstand, dass ausgerechnet das staatliche Fernsehen der Bundesrepublik Deutschland die Wehrbereitschaft der Schweizer Armee im Zweiten Weltkrieg als *«grausige historische Lüge»* abtut, wird die Eidgenossenschaft nicht erschüttern. Zu fragen wäre nur, ob das Deutsche Fernsehen, dieses innenpolitische Denkmal langweiligster Ausgewogenheit, auch über die Bundeswehr einen derart gehässigen Film ausstrahlen würde; aufschlussreich wären auch die Reaktionen auf ein gleichgelagertes Unterfangen über die deutsche Vergangenheit der Jahre 1933 bis 1945.

Doch lassen wir das! Wenn Roman Brodman schon mehrmals behauptet, über die Armee könne in der Schweiz gar nicht gesprochen werden, muss man ihm ja nicht noch recht geben. Wie die Unterschriftensammlung für die

Volksinitiative gegen die Armee, aber auch die Abstimmungskämpfe von 1977 und 1984 für und gegen den Zivildienst zeigen, ist die Auseinandersetzung über den Sinn und Zweck der Schweizer Landesverteidigung möglich und offen. Die Armee bildet überhaupt kein Tabu – sie hat nur den Vorzug, dass sie von der überwältigenden Mehrheit des Volkes bejaht wird und immer wieder Männer und Frauen findet, die auch in der staatsbürgerlichen Auseinandersetzung für sie eintreten.

Die Landesverteidigung der Eidgenossenschaft braucht die Diskussion nicht zu scheuen. Es geht nicht darum, der Abschaffungsinitiative zuviel Gewicht beizumessen – sie erledigt sich an der Urne von selbst. Es geht nur darum, dass sich die Armee gegen Machwerke der Brodmanschen Art wehrt und die öffentliche Debatte nutzt, um ihre Notwendigkeit, ihre Qualität und ihre Vertrauenswürdigkeit zu zeigen. Alle bisherigen Abstimmungen haben bewiesen, dass das Schweizervolk an seiner Wehrbereitschaft nicht rütteln lässt, dass es in seiner grossen Mehrheit einsieht, wie nötig die Armee ist, und dass es auch gewillt ist, für die Verteidigung materielle und personelle Mittel einzusetzen.

Ein Mann wie Brodman erinnert an das arabische Sprichwort von den Hunden, die bel-len, und der Karawane, die weiterzieht – oder wenn Mao besser passt: *«Die Frösche quaken, der Fluss fliesst vorbei»*. Wenn Jean Ziegler über das Deutsche Fernsehen behauptet, der Schweizer Wehrwille werde von einer «verlogenen Ideologie» getragen, dann

kann man ihm die Antwort nur durch die Tat und an der Urne erteilen. Durch den Tatbeweis, dass jährlich Hunderttausende von Schweizern ihren Militärdienst leisten – und durch die Willenskundgebung in der Volksabstimmung zugunsten der Armee. Das wird die demokratische, von der Mehrheit getragene Antwort sein – eine Antwort aller Voraussicht nach, die an Wucht nichts zu wünschen übrig lässt.

Aber um die demokratische Auseinandersetzung, um die Willens- und Entscheidungsbildung mit sachlichen Argumenten dürfte es dem Deutschen Fernsehen diese Woche gar nicht gegangen sein. Es hat einfach einer Handvoll Schweizern die Plattform geboten, ihren Frust, ihren Hass und ihre persönlichen Probleme über den Äther abzureagieren. Nehmen wir Brodmans Film als das, was er ist – als eine üble Entgleisung, ein zusammengestieftes Pamphlet; aber lassen wir uns in der Einsicht, dass die Schweiz ihre Wehrbereitschaft braucht und das Volk die Armee grossmehrheitlich trägt, nicht beirren. ■

Unsere Wehrbereitschaft verunglimpft

Es ist nicht zulässig, dass wir nach der Sendung der ARD von anfangs Juni 1987 über «Der Traum vom Schlachten der heiligsten Kuh» einfach zur Tagesordnung übergehen. Leider sind zu viele Schweizer zu rasch gewillt, mit Schweigen über eine beleidigende Entgleisung des Deutschen Fernsehens hinwegzusehen. Die Schweizer Regierung verurteilte am 9. Juni den tendenziösen Inhalt. Bedenklich und zu verurteilen ist, dass Friedrich Dürrenmatt und Max Frisch bei dieser «Dreckerei» aus dem Ausland mit falsch gemachter philosophischer Abgeklärtheit mitmachten. Wir veröffentlichen zu diesem Thema die Stellungnahme von Chefredaktor Dr Peter Forster in der Thurgauer Zeitung vom 6. Juni 1987.

Der Redaktor